

Das Bundeskriminalamt und seine nationalsozialistische Vergangenheit

- Persönliche Randnotizen über drei BKA-Kolloquien -

Dieter Schenk

In den Monaten August, September und Oktober 2007 veranstaltete das Bundeskriminalamt jeweils ein Kolloquium zur Aufarbeitung seiner Nazi-Vergangenheit.

BKA-Präsident Jörg Ziercke wurde am 1.11.2007, einen Tag nach der dritten Veranstaltung, in einem Interview im Deutschland-Radio Kultur gefragt:

„2001 erschien eine einschlägige Monografie über die Vergangenheit des BKA von Dieter Schenk, einem früheren Kriminaldirektor des BKA. Dem warf man teilweise in der Kritik noch Nestbeschmutzung, Anmaßung vor in seinem Anspruch der Aufklärung. Jetzt marschieren Sie vorneweg. Ist das auch ein Signal für den Polizeinachwuchs?“

Antwort Ziercke:

„Ich möchte gerne, dass im Bundeskriminalamt offen kontrovers diskutiert wird, dass man bereit ist zum Dialog, dass Meinungsfreiheit auch wirklich gelebt wird, dass ein Führungsstil praktiziert wird, der auch den einzelnen Mitarbeiter sicher macht, dass er seine Ideen und Meinungen äußern kann. Und für mich war es selbstverständlich, Herrn Schenk mit einzubeziehen, der der Erste im Grunde war, der so detailliert über die Geschichte des BKA berichtet hat. Man muss nicht mit all seinen Ergebnissen einverstanden sein, auch mit seinen Ableitungen in die Zukunft nicht einverstanden sein, da setze ich mich auch kontrovers mit ihm auseinander, aber er hat Verdienste, was diese braune Geschichte des BKA angeht.“

Solche Einsichten sind ein Novum im Bundeskriminalamt.

Von allen Präsidenten zeigte sich bis dato einzig Horst Herold offen für die Auseinandersetzung mit der NS-Zeit

und unterstützte mit Material die Erforschung. Im Gegensatz dazu steht sein Nachfolger Heinrich Boge, der an zwei der BKA-Veranstaltungen teilnahm und wohl glaubte, sich rechtfertigen zu können, indem er sowohl in einem Leserbrief in der FAZ (6.10.2007) als auch in Form eines Statements im BKA den Eindruck vermittelte, er hätte bereits in den achtziger Jahren die Aufklärung betrieben. Angeblich sei dies erfolgt „nicht in dem Bestreben, Stoff für Schlagzeilen zu liefern. Wir pflegten in diesen Fragen bescheidener aufzutreten“. Das war eine Spitze gegen Ziercke. Boge nahm für sich in Anspruch, einen Mitarbeiter im BKA, nämlich den Fachlehrer Horst Albrecht, mit einem Buch beauftragt zu haben, „die belastende und stürmische Entwicklung des Amtes“ aufzuarbeiten. Nun, wer wissen möchte, wann welche BKA-Abteilung an welchen Standort umgezogen ist, findet in dem Buch („Im Dienst der Inneren Sicherheit“) eine Antwort. Über die NS-Vergangenheit der Gründergeneration, von der über zwanzig BKA-Beamte in schwerste Verbrechen verwickelt waren, erfährt man jedoch nichts, man sucht auch vergebens ihre Namen im Personenregister. Selbst der dritte Mann in der Amtsleitung, Dr. Bernhard Niggemeyer, der als SS-Sturmbannführer und Chef der Geheimen Feldpolizei in der Heeresgruppe Mitte in Russland Tausende von Exekutionen zu verantworten hatte, findet keine Erwähnung. Das ist auch nicht verwunderlich, denn Albrecht notiert in einer Fußnote auf Seite 209, dass ihm die Genehmigung versagt wurde, wichtigste BKA-Akten zu benutzen, nämlich die, die das BKA im Bundesarchiv Koblenz auf 25 Jahre gesperrt

hatte. So also sah Boge Nazi-Aufklärung aus.

Auch polemisiert Boge in dem Leserbrief gegen mich als Autor der „Braunen Wurzeln des BKA“. Ich brauchte jedoch selbst dazu keine Stellung zu beziehen, das übernahmen ungefragt mehrere andere FAZ-Lesebriefschreiber als Replik auf Boge, wie zum Beispiel:

„Boges Beschönigungsversuche sind jedenfalls eher geeignet, dem Ruf des Amtes (weiter) zu schaden und dem BKA-Kritiker Dieter Schenk Glaubwürdigkeit zu verleihen (Prof. Dr. – Ing. Peter Koeppel).“

Oder: „Boge ist auf seinen früheren Untergebenen Dieter Schenk sauer. Das ist verständlich, hat dieser doch seinem früheren Präsidenten – mit Recht – vorgeworfen, er habe sich von Folterregime mit Orden behängen lassen.“ (Dr. Dieter Hoffmann)

Inwieweit Präsident Ziercke verunsichert war, dass ihm erhebliche Kritik aus dem eigenen Haus entgegenschlug, ließ er sich nicht anmerken. Bemerkenswert sind die Stellungnahmen schon, wenn auch nicht erstaunlich, gab und gibt es doch immer wieder Hinweise darauf, dass die Polizei eher dem rechten als dem linken Lager zugeneigt ist.

So auch im Bundeskriminalamt, das sich über Jahrzehnte nur halbherzig dem Rechtsextremismus und dem Rechtsterrorismus widmete. Wenn jetzt ein Ewiggestriger mit dem Satz „Das ist nicht mehr mein BKA“ auf die Erforschung der NS-Vergangenheit des Amtes reagiert, dann mag das eine generationstypische Einzelmeinung sein. Auch einige Leserbriefe in der Zeitschrift der Gewerkschaft der Polizei (GdP) gehen in diese Richtung, so zum Beispiel mit der

